Blätter für Heimatkunde 44 (1970)

Ein altes geistliches Lied „Maria im Wald“

Von Hans Stelzer

Während die alten Orden bei ihren Klostergründungen sich in die Einsamkeit der Berghöhen oder Täler zurückzogen, waren die Bettelorden an die Städte und größeren Siedlungen gebunden, da sie ihre Aufgabe ja in der inneren Mission sahen und bei ihren Predigten gerade die Bevölkerung der größeren Gemeinwesen ansprechen wollten. Die Entwicklung dieser von der Mildtätigkeit der Mitbürger lebenden Orden hatte, einem Bedürfnis der Zeit folgend, schon unter den letzten Babenbergern in Österreich einen beachtlichen Aufschwung genommen. Bei den planmäßigen Städtegründungen unter Ottokar von Böhmen, für die auch Bruck an der Mur ein schönes Beispiel darstellt, wurden die Kirchen und Klöster der Bettelmönche in die Stadtplanungen miteingeschlossen und erhielten meist an einer Ecke der Stadtbefestigung ihren Platz zugewiesen. Da die Kirchen der Orden des hl. Franziskus (Minoriten, Franziskaner, Kapuziner) nach dem Willen ihres Ordensstifters aus Demut und Bescheidenheit keine Türme haben sollten, wirkten sie vielfach in Verbindung mit den Klöstern wie einfache Bauten und gliederten sich unschwer in die Befestigungsanlage ein.

In Bruck an der Mur ließ ein Graf von Pfannberg (bei Frohnleiten) am Zusammenfluß von Mürz und Mur eine Kirche „Maria im Walde“ erbauen, die ursprünglich ganz am Stadtrande lag, von dem heute die Wälder schon weit zurückgewichen sind. Da das Klosterarchiv bei dem großen Stadtbrand 1763 auch ein Raub der Flammen wurde, gibt es wenig Quellen über die Geschichte des Baues. Da aber die Neuanlage der Stadt 1263 erfolgte, darf man annehmen, daß Kirche und Kloster gleichzeitig geplant waren, da Graf Udalrich von Montfort wenige Jahre später die Kirche und das Kloster den Minoriten übergab. Jedenfalls ist in einer Urkunde vom 26. Juli 1292 in einem Vertrag zwischen den Bürgern von Bruck und dem Pfarrer von St. Dionysen als Zeuge ein „Frater Henricus de Spyra, Quardianus in Prukka“ unterschrieben, so daß die Minoriten seit 1290 etwa in Bruck siedelten.

In den ersten Jahrzehnten seiner Gründung erhielt das Kloster mannigfache Schenkungen, die die Achtung bezeugen, die man der neuen Gründung entgegenbrachte. Durch mehrere Jahrhunderte waren die Minderen Brüder in der Stadt Bruck wohl gelitten und hatten in Predigt und Seelsorge ihr Bestes gegeben. Kaum ein Name hat die Zeit überdauert, sie alle waren namenlose Diener einer großen Idee, die in der Befolgung ihrer Ordensregel ihre heilige Aufgabe sahen. Nach der Reformation war das Leben für die wenigen Mönche, die in der Stadt verblieben waren, sehr schwer geworden, denn die Ordensregel verbot

ihnen jeden persönlichen Besitz; sie mußten von den von der Bevölkerung erbettelten Gaben leben. Zeitweise wurden sie sogar aus der Stadt vertrieben, kehrten dann aber im Verlaufe der Gegenreformation zurück, und das Kloster erlebte eine zweite Blüte, die bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1781 andauerte. Die Anordnung Kaiser Josefs II., die bestimmte, daß alle Klöster, „die für die Bürgerschaft nichts Sichtbares leisten“, aufgehoben werden sollten, traf auch die Brucker Minoriten. Es ehrt die Bürgerschaft von Bruck, daß sie nichts unversucht ließ, ihre Bettelmönche in der Stadt zu behalten, der sie ja auch durch die Jahrhunderte treu gedient hatten. Der Kampf gegen die Behörde war aussichtslos, die Aufhebung wurde rechtskräftig, und die wenigen Mönche, die bis zum bitteren Ende hier ausgeharrt hatten, verließen 1808 Kloster und Stadt.

„Maria im Walde“ war eine Wallfahrtskirche wie so manche andere Kirchen unseres Landes gewesen. Feierlicher Gottesdienst und Wallfahrten waren in diesem Gotteshaus nicht selten. Es ist nicht verwunderlich, daß für die Zwecke der Gläubigen ein eigenes „Geistliches Lied zu Ehren der Gottesgebärerin Maria im Wald“ gedichtet wurde, das wohl auf den Wallfahrten und in der Kirche selbst gesungen wurde. Wann es entstanden ist, von wem es stammt, ist nicht mehr festzustellen; seinem Inhalt und seiner Art entsprechend wird es in die Mitte des 18. Jahrhunderts zu setzen sein. Durch einen glücklichen Zufall ist ein gedrucktes Exemplar, das „bey denen Wohl-Ehrwürdigen Patres Minoriten zu Prugg an der Muhr“ aufgelegt wurde, erhalten geblieben. Das Lied war nach der Melodie „Wunderschön prächtige, hohe und mächtige . . .“ zu singen, einer Weise, die aus den „Geistlichen Gesängen“, Einsiedeln (Schweiz), stammt und rasche Verbreitung gefunden hatte.

Das Brucker Lied erscheint uns heute wohl in vielem etwas überladen, entspricht aber einerseits dem Geiste dieser Zeit und atmet andererseits so viel Innigkeit und Frömmigkeit, daß es uns schon berühren kann. Vielleicht erinnert es manche der älteren Leser auch noch an Lieder, die sie in ihrer Jugend gehört haben.

Ich glaube, daß die Rechtschreibung, wie sie in dem Blatt erscheint, das bei den Widmannstätterischen Erben in Grätz gedruckt wurde, beibehalten werden kann.

1. Maria Jungfrau rein
Heiligste Mutter mein
Gottesgebährerin sey schönst gegrüßt,
Dein Gnad und Gütigkeit
Lockt unser Dienstbarkeit,
Dein Lieb und Schönheit all Trübsall versüßt,
Zuflucht der Sünder,
Schau: deine Kinder
Seynd hier versammlet zu dein Lob und Ehr,
Ruffen wehmüthig, das Seufzen erhör.

2. Himmlische Gnadensonn!
Wir ligen vor dein Thron
Du wirst genennet Maria im Wald,
Deine Gnad reizt heran,
Den schon verlohrnen Sohn,
Der in der Wildnuß der Sünd sich aufhalt,
Bringt dir sein Herze,
Voll Reu und Schmerze,
Bitt dich o Mutter! Helf zum Vaters Kuß
Bscher ihm die Gnade der heiligen Buß.

3. Dieses verlohrne Kind
Seynd wir all durch die Sünd,
Durch schwäre Missethat gänzlich verwildt.
Doch dein Schutz offen steht,
Wann sich der Mensch vergeht,
Wann er nur Abscheu und Sündenhaß fühlt.
Wir wollen büßen,
Und Zächer güssen;
Dieses Entschlüssen stets aufrecht erhalt
O schönste Mutter Maria im Wald.

4. Aus Dörnern und Gebüsch
Eilet das Schäflein frisch!
Laufet zu deinem Thron, streckt sich zur Erd.
Maria Wunderzierd,
Laß schönste Hirtin dir
Dringen das Gschrey zum Herz, zehls zu der Heerd;
Über uns Arme,
Frau dich erbarme,
Die wir an Tugend und Gnaden ganz bloß,
Fliehen voll Zuversicht in deine Schooß.

5. Hier bey dein Schönheitsthron,
Nehm uns zu Kindstatt an,
Zeig dich Maria ein Mutter zu seyn;
Das arme Zäherthal
Mit deiner Hülf bestrall,
Gieb unser Fünsternuß dein Gnadenschein:
Voll des Vertrauen
Wir auf dich bauen,
Dir liebsten Schutzfrau seys Elend geklagt,
Heb alle Trübsall, die uns so schwär blagt.

6. O Höchste Königin,
Gnädigste Mittlerin,
Durch dich ein jedes Herz all Wohlfart findt:
Keiner hat dich verehrt,
Dem du nicht Gnad beschert,
Du hilfst ein jeden zur Gnad deines Kind;
O Wunderschöne!
Sey du die Jenne,
Der wir nach Gott einzig danken das Heil,
Ach laß uns werden dein Fürbitt zu Theil.

7. Von aller Feindsgefahr,
O Mutter uns bewahr!
Segne die Erdfrücht, beschütz Haab und Gut,
Dein Ehr und Herrlichkeit,
Preißen wir jederzeit,
Für deine Andacht Streit Leben und Blut:
Krankheit und Seuchen
Mache abweichen,
Daß uns verschone, bitt dein liebstes Kind,
Uns arme Sünder zu Gnaden annimmt.

8. O Mutter, mach dich auf,
Zum End des Lebenslauf
Umring das Sterbbeth, mit Schutz uns erschein,
Maria zeig dein Macht,
In jener Lebensnacht,
Mit deinen Mantl uns Kinder hill ein:
Wann wir in Zügen,
Sprachloß da ligen,
Seufzen wir dannoch in Herzen zu dir,
Aus dieser Wildnuß zum Himmel uns führ.